

Das Prinzip Hoffnung

Beim Lesen der Schriftworte aus dem 1. Petrusbrief bin ich bei folgenden Worten hängen geblieben: Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt;

Seine Meinung sagen wenn man gefragt wird, seine ehrliche Meinung sagen, sie mit Leben erfüllen, dazu stehen, Größe zeigen und von den Gefühlen sprechen die tief in einem sind, genau von diesen Hoffnungen die man sich manchmal gar nicht aussprechen traut.

Darf man das überhaupt!? Wird uns nicht von klein auf gesagt, sei still, red nicht soviel, deine Meinung ist jetzt nicht gefragt, hör zu, sei geduldig oder als Erwachsener: ja nicht zuviel sagen, eher taktieren, abwarten, keine Meinung ist besser als eine schlechte Meinung, vielleicht werde ich ausgelacht für mein Denken, usw....

Das völlige Gegenteil wird von uns gewollt. Sei immer bereit Rechenschaft über deine Gefühle abzulegen. Sei jederzeit bereit deine Sehnsucht und Hoffnung zu teilen. Jesus verlangt von uns offen zu sein, er fordert uns heraus mit unserem Herzen zu sprechen, sprichwörtlich, wie wenn einem das Herz auf der Zunge liegt. Ich werde das Gefühl nicht los, dass ein Zeugnis für Gott ablegen bedeutet vor allem ein Zeugnis erstmal für sich selbst abzulegen. Sich frei machen von den Zwängen, den Regeln, den Vorschriften die so oft verhindern Gott spüren zu können.

Wo steht geschrieben, dass Gott uns immer nur beurteilt und beobachtet und Erwartungen an uns hat? Setzt Gott nicht selbst die Hoffnung in uns für ihn Rechenschaft abzulegen, für seine Sanftheit, für seine Zärtlichkeit für seine unendliche Liebe. Er ermuntert uns, genau diese Hoffnung mit Leben und Erleben zu füllen.

Ich finde diese Worte, nein dieser ganze Petrusbrief kann mit einem Wort zusammengefasst werden: Optimismus!

Ein unabirrbarer Optimismus, ein „nach vorne blicken“! Es ist die pure Hoffnung die uns hier vermittelt wird!

Doch alles ist nicht immer so rosig.

Blicken wir zurück in die Zeit wo dieser Petrusbrief geschrieben wurde. Wir gehen davon aus, dass er während der Regierungszeit von Kaiser Nero verfasst wurde, einer Zeit wo die Christenverfolgung in Rom an der Tagesordnung war. Einer Zeit wo es nur kleine Gemeinden gab, die hauptsächlich im Verborgenen agierten, Gemeinden die wirklich keine große „Hoffnung“ hatten, dass sich sobald irgendetwas zum Guten ändern würde. Da plötzlich kommt dieser Aufruf zu dem zu stehen wer man ist, was man darstellt, was man glaubt. Sei ehrlich wenn du nach deiner Hoffnung, nach deinen Zielen gefragt wirst und lege Rechenschaft ab, sei ehrlich und habe keine Angst!

Das klingt fast so wie wenn man jemanden ins Verderben laufen lässt. Wie kann man so etwas eigentlich einem Menschen raten in diesen gefährlichen Zeiten in Rom. Das ist doch höchst unverantwortlich und dumm, könnte man argumentieren. Zum Glück ist das heute ja alles anders, oder?

Heutzutage wird doch niemand mehr verfolgt wenn er seine eigene Meinung sagt, oder?

Kein Mensch wird in der Jetzzeit für seine Ehrlichkeit eingesperrt, oder?

Kein Mensch wird für das was er glaubt, verfolgt, oder?

Jetzt, wo wir ein wenig intensiver darüber nachdenken, merken wir, dass sich eigentlich nicht viel verändert hat seit damals. Menschen werden aufgrund ihres Glaubens, ihrer politischen Einstellung, ihrer ethnischen Zugehörigkeit nach wie vor verfolgt und getötet.

Ein scheinbar nicht veränderbarer Prozess des Leidens, für was? Für eine andere Meinung?

Kann es eine Lösung dafür geben? Gibt es ein Rezept dafür?

Ja, ich bin überzeugt davon! Wir haben es selbst in der Hand, jede/r für sich, im Kleinen; reden wir über unsere Hoffnungen, Gefühle, unsere Wünsche in unseren Familien, in unserem Freundeskreis, hier in den Gottesdiensten, lassen wir uns nicht beirren von vorgefestigten Regeln, Ämtern und falscher Bescheidenheit. Lassen wir das Herz sprechen, so wie es Kinder tun, frei heraus ohne gleich an die Konsequenzen zu denken, versuchen wir offen zueinander zu sein, so wie Jesus es uns immer vorgezeigt hat. Lassen wir in diesen Zeiten den Optimismus in unsere Herzen, ich bin überzeugt Gott mag mutige Menschen.

Zum Abschluss noch ein wundervolles Gedicht von Friedrich Schiller:

Hoffnung

Es reden und träumen die Menschen viel
Von bessern künftigen Tagen;
Nach einem glücklichen goldenen Ziel
Sieht man sie rennen und jagen;
Die Welt wird alt und wird wieder jung,
Doch der Mensch hofft immer Verbesserung.

Die Hoffnung führt ihn ins Leben ein,
Sie umflattert den fröhlichen Knaben,
Den Jüngling lockt ihr Zauberschein,
Sie wird mit dem Greis nicht begraben;
Denn beschliesst er im Grabe den müden Lauf,
Noch am Grabe pflanzt er - die Hoffnung auf.

Es ist kein leerer schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne des Toren,
Im Herzen kündet es laut sich an:
Zu was Besserm sind wir geboren.
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuscht die hoffende Seele nicht

AMEN